

# Kunst am Rande der Gesellschaft

Text: Daniel Rohrbach / ro  
Fotos: Daniel Rohrbach



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können ein persönliches ästhetisches Urteil an Kriterien festmachen, eine eigene Meinung entwickeln und diese mit anderen Standpunkten vergleichen.
- » können durch Reissen, Schneiden, Falten und Kleben collagieren und montieren.



## Warum sich ein Besuch im Psychiatrie-Museum Bern auch für Schulklassen lohnt

### Kunst losgelöst vom Kunstmarkt

«Outsider art» oder «l'art brut» ist bis heute kaum ein Thema im Fach Bildnerisches Gestalten und kämpft immer noch um Anerkennung als Kunstform. Zwar gibt es bereits Galerien, die mit Werken dieser neuen Kunstform handeln. Auch gibt es mittlerweile zwei Museen in der Schweiz, die sich mit diesen aussergewöhnlichen Ausdrucksformen beschäftigen. Aber das Interesse an den Werken hält sich in Grenzen. Vielleicht hat es damit zu tun, dass die Werke meist im Verborgenen entstehen oder entstanden sind. Hinter diesen Werken verbirgt sich ein introvertiertes Vorgehen

und kein raffiniertes Marketing, wie wir es sonst aus der Kunstszene kennen. Unverkennbar ist immer ein innerer Drang, sich kreativ auszudrücken. Diese autodidaktische Kunst wird von manchen als «rohe Kunst» («Art brut») empfunden und als Ausdruck psychischer Erkrankung klassifiziert. Andere betonen den soziologischen Charakter mit «outsider art», die diese Werke am Rand gesellschaftlicher Normen sehen. Besonderes Merkmal dieser Kunstformen ist sicher ihr Sprengcharakter gesellschaftlicher und künstlerischer Normen. Ebenso bemerkenswert ist, dass sich vor allem Angestellte der Psychiatrie, einzelne Kunstschaffende und Kunsttherapeuten für diese Kunstrichtung eingesetzt haben. Ihnen ist es zu verdanken, dass dieses Kunstschaffen an die Öffentlichkeit kam.

### Ein reicher Fundus origineller Ideen

Dank Psychiatern wurden anfangs des 20. Jahrhundert diese neuen Ausdrucksformen randständiger Schöpferinnen und Schöpfer ernst genommen. Neben der diagnostischen Bedeutung bekamen die auffälligen Werke neu auch eine ästhetische Wertschätzung. Diese Neubewertung führte zu einer Sammeltätigkeit in den Kliniken, welche durch Publikationen und Ausstellungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurden. Im Zuge des kulturellen Anerkennungsprozesses, der anfänglich auf heftige Ablehnung traf, fand diese neue Kunst ab den 70er-Jahren Platz in verschiedenen Museen. Früh interessierten sich auch Künstlerinnen und Künstler für die unangepassten Werke, die alle gewohnten Rahmenbedingungen sprengten. Der französische Künstler Jean Dubuffet gehörte zu den ersten, die sich dieser «naiven und antiakademischen Kunst» zuwandten. Der Ausdruck «Art brut» ist eine Bezeichnung von ihm. Seine Bewunderung für die originellen Schöpfungen geschah bei ihm aber auch aus Eigeninteresse. Denn diese besonderen Werke boten sich immer auch als Fundus für kreative Ideen an. Er wollte zudem bestimmen, was zu dieser Kunstform gehöre. Heute würde man von kultureller Aneignung sprechen. Das Interesse an der «Art brut» faszinierte immer auch andere Künstlerinnen und Künstler, die eine anticlassische Ästhetik entwickeln wollten – wie die Dadaisten, Surrealisten und Expressionisten. «Art brut» galt lange als Geheimtipp, ähnlich wie die Kunst aus fernen Kontinenten. Rückblickend kann «Art brut» auch als Katalysator und Inspirationsquelle für die Kunst der Moderne betrachtet werden.

### Das «Musée de l'art brut» in Lausanne

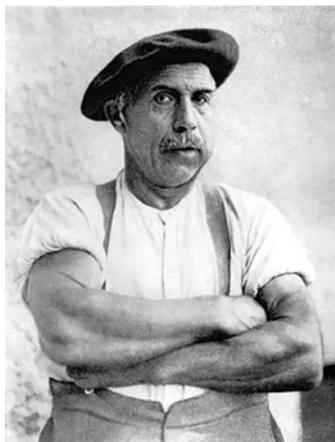
Das bedeutendste Museum für diese Kunstformen in der Schweiz befindet sich in Lausanne. Grundlage der permanenten Ausstellung ist die Schenkung des Künstlers Jean Dubuffet; sie umfasst über 15 000 Werke. Das Besondere an diesem kleinen Museum spürt man bereits beim Betreten des Gebäudes. Die Präsentation der Sammlung wurde so angelegt, dass die Wirkung der Bilder und Objekte unmittelbar eine eindringliche Wirkung auf die Besucherinnen und Besucher erzeugen.



Besuchende tauchen in eine dunkle Welt ohne Fenster ein. Die schwarzen Wände schaffen mit der speziellen Beleuchtung der Kunstwerke eine besondere Atmosphäre der Entrücktheit. Man begibt sich unmittelbar in eine andere Welt verborgener Schätze.

Der Ort wird zu einem Ort der Magie und eines geheimnisvollen Mysteriums. Auf mehreren Etagen wird eine Vielfalt unterschiedlichster Werke liebevoll und wertschätzend präsentiert. Spannend sind auch die Videoporträts. Das Konzept des Museums hinterlässt bei Schülerinnen und Schülern einen nachhaltigen Respekt für diese aussergewöhnlichen Schöpferinnen und Schöpfer. Leider sind die Werke nur in deutscher und englischer Sprache beschriftet.

## Adolf Wölfli – der wichtigste Künstler dieser Kunstform



Es ist das Verdienst des Psychiaters Walter Morgenthaler, der das kreative Potential seines Patienten, der an Schizophrenie litt, erkannt und gefördert hat. Das immense Werk Wölfli umfasst tausende Zeichnungen, Texte, Kompositionen und Objekte, die er während 35 Jahren in der Klinik Waldau geschaffen hat. Beeindruckend ist der grosse Gestaltungswille, die Liebe zum Detail und die Vielfalt an Ideen. Heute finden sich seine Werke in verschiedenen Museen. Wesentlich zur Bekanntheit hat Morgenthalers Buch: «Ein Geisteskranker als Künstler» beigetragen. Leider wurde Wölfli's Werk einem breiten Publikum erst nach seinem Tod bekannt. Typisch für sein eigenständiges «Universum» sind seine unverkennbaren Ausdrucksformen, die oft ein Mix aus verschiedenen Techniken sind. Wölfli nahm auch Auftragsarbeiten an. Wichtigste Arbeitswerkzeuge waren Bleistifte und Farbstifte, die er gerne als Entgelt für seine Arbeiten annahm. Fotos, die ihn neben seinen Werken zeigen, zeugen eindrücklich vom stolzen Selbstbewusstsein des Künstlers. Die steigende Beachtung und das Geld für seine Werke spornten seinen ungeheuren Schaffenswillen an.

### Warum sich ein Besuch im «Waldau-Museum» Bern lohnt?

Das Psychiatrie-Museum ist ein kleines Museum mit rund 5000 erfassten Kunstwerken. Es ist in der Deutschschweiz der einzige Ort, an dem diese Kunst permanent zu sehen ist. Neben einer Sammlung von Dokumenten und Objekten zur Geschichte der Psychiatrie finden sich im Museum auch verschiedene Zeugnisse der «Art brut». Grundstock des Museums ist die Sammlung des Psychiaters Walter Morgenthaler. Ab 1914 begann er mit einer gezielten Materialsuche in verschiedenen Kliniken der Region. Nach der Landesausstellung im gleichen Jahr nahm er sich dem Aufbau des Psychiatrie-Museums an.

Faszinierend an Wölfli's Werk ist einmal die beeindruckende Leistung in quantitativer Hinsicht. Verschiedene Fotos belegen seine gewaltige Produktivität und seinen Fleiss. In künstlerischer Hinsicht fasziniert er uns mit seinen filigranen Zeichnungen und handschriftlichen Texten. Besonders beeindruckend sind hier die mit Farbstift bemalten Möbel, die als Auftragsarbeiten entstanden sind. Neben

einer Dauerausstellung gibt es auch Wechselausstellungen im «Pfründerhaus» auf dem Areal der Waldau. Seit 1973 ist ein Grossteil von Wölfli's Werk im Kunstmuseum Bern eingelagert und wird von der Wölfli-Stiftung betreut. Einzelne Werke sind in der Sammlung des Museums zu besichtigen. Wölfli's Werk wurde inzwischen weltweit in verschiedenen Museen gezeigt und es erschienen diverse Kunstkataloge und Bücher. Es bleibt wichtig, dass diese Parallelwelt der «Aussenseiter-Kunst» genauso Beachtung findet wie das zeit- und normengebundene Kunstgeschehen. Die «ungeschliffenen Diamanten», welche auch Schülerinnen und Schüler faszinieren, verdienen eine grössere Wertschätzung.

### Autor

Daniel Rohrbach ist Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Künstler. Er arbeitete über zehn Jahren für verschiedene Künstlerfarben-Hersteller als pädagogischer Berater und Seminarleiter. 1997 gründete er die Malschule educolor.ch. Parallel dazu unterrichtete er viele Jahre auf der Sekundarstufe I.



**Psychiatrie-Museum Bern**, Bolligenstrasse 11, 3000 Bern 60

**Öffnungszeiten:** Mittwoch bis Freitag 14.00–17.00

Führungen und Öffnung ausserhalb der offiziellen Zeiten für Gruppen nach Absprache per E-Mail:

info@psychiatrie-museum.ch oder telefonisch 076 405 06 35

**Eintritt:** CHF 10.–, Nichtverdienende CHF 5.–

Führungen pauschal CHF 150.–, Schulen CHF 100.–

## Witzige Kopf-Collagen



Ein wesentliches Merkmal der «Art brut»-Künstlerinnen und Künstler ist die unbedarfte und eigenwillige Verwendung verschiedenster Gestaltungsmaterialien in einem Werk.

Herkunft, Qualität oder Preis der eingesetzten Dinge spielen keine Rolle. Es ist Kunst ohne Akademismus – frei aus dem Bauch heraus.

Als Einführung für diese Aufgabe sind die Arbeiten von Giuseppe Arcimboldo (1526–1593) zu empfehlen, die ebenfalls nach dem Collage-Prinzip gemalt wurden. Ziel der Aufgabe ist eine Kopf-Collage, die nur mit Alltagsgegenständen hergestellt wird. Alle menschlichen Bildelemente wie Augen, Ohren, Nase müssen durch andere Gegenstände (z. B. Reifen statt Augen) dargestellt werden.

### Grundmaterialien

- Papier oder Karton (A4 oder grösser)
- Schere oder Japanmesser
- Schneideunterlagen
- Leim oder Leimstifte
- Hochglanzmagazine, Kataloge und Zeitungen

- 1) Mit einer Schere oder anderen Schneidewerkzeugen werden verschiedene Gegenstände aus den Magazinen ausgeschnitten.
- 2) Aus dem Sammelgut werden geeignete Elemente ausgewählt und zu einem menschlichen Kopf geformt.
- 3) Nach der fertigen Komposition werden die Teile auf einen stabilen, einfarbigen Untergrund geleimt.